



Liebe Spenderinnen
und Spender,
liebe Mitglieder!

Wenn in einer Kantonsschule ein IPA-Kurs endet, ist die Matura nicht mehr weit. Und danach? Ein Zwischenjahr ist für viele eine gute Sache. Sprachen lernen, arbeiten, reisen, Orientierung finden – sehr schön. Gutes tun bei einem Einsatz im globalen Süden ist dagegen eine schlechte Idee, weil meist die Motivation die falsche ist.

Bitte nicht

Jugendliche, die mit IPA an einem Projekt gearbeitet haben, werden oft vom gemeinsamen Erfolg geprägt. Ein weiteres Engagement – privat oder sogar beruflich – ist für sie eine Option. Sie können sich denken, wie sehr uns das freut. Nur der Weg über den Einsatz in einem Waisenhaus, als „Lehrperson“ in Afrika oder beim Bau von Zäunen gegen Elefanten ist der falsche Ansatz. Gerade Waisenkinder brauchen besonders langfristige und stabile Beziehungen. Als Lehrperson ist man ohne Ausbildung und Erfahrung vor einer Klasse in Tansania verloren. Ausserdem sollte man niemandem die Arbeit wegnehmen. Gut für den CV, schlecht für die vermeintlich Begünstigten – also bitte nicht!



Pietro Tomasini, Geschäftsleiter IPA

IPA International Project Aid
Bederstrasse 97, 8002 Zürich
Tel. +41 (0)44 381 20 24
info@project-aid.org
www.ipa-project-aid.org

Waza-Logone-Ebene, Kamerun

20 Jahre Kamerun

Innerhalb von zwanzig Jahren ist IPA-Kamerun zum Vorbild für NGOs im Land geworden. Eine Erfolgsgeschichte mit Hindernissen.

„IPA berücksichtigt unsere Bedürfnisse.“ „IPA ist viel schneller als andere Organisationen.“ Solche Sätze hört der Partner vor Ort oft. Die Zufriedenheit der Begünstigten deckt sich mit den Ergebnissen der strengen behördlichen Kontrollen. Note 20 (von 20) für die Projekte von IPA-Kamerun und eine Einladung des Innenmi-



Eine spezielle Region: Das Einsatzgebiet von IPA, aus dem der lokale IPA-Partner stammt

nisters, am nationalen NGO-Treffen einen Vortrag über die Arbeitsweise zu halten, sind die Bestätigung für das effiziente Vorgehen des lokalen Partners. Weisungen von Präfekten halten andere Hilfswerke dazu an, Projekte so aufzubauen, wie IPA-Kamerun das tut.

Das ist bisher ein untypischer Text für einen IPA-Newsletter. Es ist nicht die Art der Organisation, in Selbstlob auszubrechen. Aber diesmal geht es nicht anders, wenn man bei den Fakten bleiben will. Die Leserinnen und Leser mögen es den Autoren verzeihen.

2005 konnte das erste Projekt in der Überschwemmungsebene der Provinz Extrême-Nord umgesetzt werden. Am Ende schrieb Partner Aboukar Mahamat nach Zürich: „Es bleibt ein Überschuss von CHF 1'000.-. Soll ich das zurück-



Projekte schaffen Perspektiven und Arbeit

überweisen?“ Damit war der entscheidende Baustein gesetzt: Das gegenseitige Vertrauen. „IPA verspricht nichts“ war in den folgenden Jahren der Satz, der allen Antragsstellern kommuniziert



Unbequemes Nachtlager für IPA in Zina

wurde. Man wollte bei Besuchen möglicher Projekte keine falschen Hoffnungen wecken. Aber ebenso galt: War einmal eine Zusage erfolgt, hielt IPA immer Wort. Der Partner konnte sich auf die Überweisungen verlassen, und die Begünstigten durften sicher sein, dass ein sinnvolles Projekt realisiert wird.

Von Boko Haram vertrieben

Dabei gestaltete sich die Arbeit für die Teams aus der Schweiz während den jährlichen Besuchen immer herausfordernd. Man lebte oft in einfachsten Verhältnissen in Regionen, die so abgelegen waren, dass viele Kinder noch nie weisse Menschen



20 Jahre Kooperation mit dem Partner vor Ort

gesehen hatten. Durchfall und Erbrechen plagten die Reisenden ebenso wie Temperaturen bis 50 Grad. Aber es war auch viel Glück dabei. Einer Entführung durch Boko Haram entging man 2013 nur ganz knapp. Bei der schnellen Flucht in den Tschad hofften die beiden Geschäftsleitenden noch, bald wieder zurück sein zu können. Ein Irrtum, bis heute. Boko Haram hatte IPA vertrieben, aber die Fortsetzung der Unterstützung für die Menschen konnte die Terrororganisation nicht verhindern. Der IPA-Partner arbeitet seither unter sehr harten Bedingungen. Dennoch setzt er die Projekte zuverlässig und vertrauenswürdig um. „Ihr habt mich zum Helden gemacht“, schrieb er einst scherzhaft in einer Mail. Kein Wunder: Weit über 100 Projekte hat er so umgesetzt, dass sie den Begünstigten nachhaltig helfen – er ist weitherum bekannt. Projekte in der ökologischen Nahrungsmittelproduktion oder in der Trink-



In einem der ausgebauten Medizinzentren

wasserversorgung haben schon viele Menschenleben gerettet, ebenso der Ausbau der medizinischen Versorgung. Primar-, Sekundar- und Berufsschulen geben Kindern und Jugendlichen eine Perspektive im Leben, und Sparkassen ermöglichen ihren Mitgliedern über faire Kredite, ein kleines Geschäft aufzubauen. All das Lob, das Aboukar Mahamat bekommen hat, ist gerechtfertigt. Es waren 20 schwierige, aber gute Jahre. ■

Ouazzang, Kamerun

Ein Quantensprung

„Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“ Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Wohlen machten das Zitat von Nelson Mandela zum Titel ihres Projekts in Ouazzang. Wie recht sie hatten!

Berufsschulen bieten Jugendlichen in Entwicklungsländern grosse Chancen – wenn sie die nötigen Räumlichkeiten, Maschinen und Lehrmittel haben. In Ouazzang war man in allen Bereichen meilenweit davon entfernt. Die 400 Jugendlichen drängten sich in Hütten aus Stroh und Wellblech. Maschinen und Geräte für den praktischen Unterricht: Fehlanzeige. Nur zwei Latrinen, keine



Vorher: Einer Berufsschule unwürdig

Bücher und zu wenige Tischbänke – ausser dem Engagement der Lehrpersonen sprach nichts für eine Ausbildung, mit der die Schülerinnen und Schüler der abgelegenen Region später einmal etwas anfangen konnten. In Wohlen brachte es

Christian auf den Punkt: „Bildung ermöglicht Entwicklung.“ Und so wurde das Projekt für die CETIC von Ouazzang mit



So gut ausgerüstet wie eine Hochschule

grosser Mehrheit gewählt. Aber es brauchte zwölf Teilprojekte mit einem Budget von über CHF 277'000.-. Wie sollte man das schaffen? Dank grossen Beiträgen des Swisslosfonds, verschiedener Stiftungen und der in Luxemburg ansässigen ETHENEA Independent Investors



Praxisbezogenes Lernen

S.A. schaffte man das unmöglich Scheinende. Es war ein riesiger Erfolg für die Jugendlichen in Wohlen und eine maximale Chance für die Berufsschule.

Jetzt nennen sie sich „Ingenieur“

Diese Chance wurde voll genutzt. Alle halfen mit: die Lehrlinge, die Eltern, die Lehrkräfte, die Behörden. Am Ende war es das grösste Projekt einer staatlichen Berufsschule in der ganzen Provinz Extrême-Nord mit 3,2 Millionen Einwohnern. In nur 16 Monaten entstanden neun Schulräume für Theorie und Praxis. Diese wurden mit Maschinen und Computern eingerichtet. Lehrmittel und Weiterbildungen vervollständigten das Vorhaben.



Am Ende war es eine richtig grosse Summe

Schon mitten in der Umsetzung durfte die CETIC den Tag der offenen Tür stellvertretend für alle Berufsschulen in der Provinz durchführen (ein Film dokumentiert das Ereignis: <https://www.youtube.com/watch?v=HLg3YqSoH14>). Besonders stolz durften die Lernenden der Abteilung Maurerei sein. Sie arbeiteten auf der Baustelle und erwarben so gleich wertvolle praktische Erfahrungen. Zwanzig von ihnen haben nun eine Firma gegründet und bieten bereits ihre Dienste in der Freizeit an. Zwei Lehrer coachen sie.



Fortschritte in der Abteilung Textil

Die Jugendlichen der CETIC nennen sich jetzt scherzhaft „Ingenieur“, weil sie finden, ihre Ausbildung sei so gut wie die einer Hochschule. Noch vor dem Projektende kamen 80 zusätzliche Schülerinnen und Schüler nach Ouazzang, dazu vier neue Lehrpersonen. Ein weiterer Lehrgang für Steinmetz und die Aufwertung der Schule zu einem „Lycée Technique“ sind geplant.

Auch dank diesem Projekt gilt IPA im Innenministerium des Landes als 'Best Practice'. Die Folge: Anträge auf Unterstützung von den Berufsschulen in Dogba, Godola, Maga und Mouda. Es braucht weitere Projektunterrichtsklassen aus der Schweiz, die helfen möchten. Die Schülerinnen und Schüler in Wohlen haben gezeigt, was alles erreicht werden kann. ■

Regionen Erukweni und Ekweneni, Malawi / Wohlen

Beitrag zur Schulkultur

Schülerinnen und Schüler leisten einen grossen Beitrag an das kulturelle Leben in der Kantonsschule Wohlen - und ermöglichen gleichzeitig 4'700 Menschen in Malawi den Zugang zu Trinkwasser.

Donnerstagnachmittag, Projektunterricht. Es ging im Schulzimmer zu und her wie in einem Bienenhaus. Jede Schülerin, jeder Schüler arbeitete am Projekt, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Fundraising. Eine Journalistin interviewte in einer Ecke zwei Schülerinnen, und die beiden Lehrpersonen waren fürs Coaching der Klasse zuständig. Die Jugendlichen hatten sich vorgenommen, gleich in fünf Dörfern einen Trinkwasserbrunnen bauen zu lassen. Im Kontakt mit den Partnerorganisationen vor Ort hatten sie die Details abgeklärt. Von ihnen bekamen sie grosses Lob, viel Anerkennung und Dank für ihren Einsatz. In Malawi staunte man über den Fleiss und die Ideen der Wohleiner Schülerinnen und Schüler. Mit ihren Aktionen belebten



Stimmung gut, alle bei der Arbeit

viel und vor allem auch viel freiwillige Arbeit ausserhalb der Schulstunden. Sicher, die Volleyballnacht machte mehr Spass als das mühsame Feilschen von Flohmarktgängern, die die Unerfahrenheit der jungen Verkäuferinnen und Verkäufer gnadenlos auszunutzen versuchten. Dennoch: Die Motivation war gross, und die Arbeit bereitete Freude.



Gelungene Präsentation und grosse Unterstützung im Lions Club Freiamt

„Es ist eine einmalige Chance“, meinte Eileen im Gespräch mit Mitgliedern des Lions Clubs Freiamt, „ich bin froh, einmal nicht Frontalunterricht zu haben und anderen Menschen helfen zu können.“

Grosser Aufwand bei der Umsetzung

Die Versorgung von Dörfern mit Trinkwasser tönt einfacher, als es manchmal ist. In jedem der fünf Dörfer hatten die beiden Partnerorganisationen Schwierigkeiten zu überwinden. In Chimutu-1 musste die Dorfbevölkerung in einer grossen Anstrengung zuerst die steile Piste soweit verbessern, dass der Lastwagen mit der Bohrmaschine überhaupt ins Dorf fahren konnte. In zwei anderen

Dörfern gab es trotz hydrologischem Gutachten zuerst einen Fehlversuch, ein „dry hole“. In Jonas Ngoma starb der Dorfcchef leider kurz bevor er den fertigen Brunnen erleben konnte, den er sich für die Bewohner so sehr gewünscht hatte.



Der Mauerbau rund um den Brunnen: eine Eigenleistung der Dorfbevölkerung

In Zigodo Hlema hatte der Lastwagen eine Panne, und in Yobe Sambo musste die Weiterbildung des Verwaltungskomitees zweimal verschoben werden. Aber schliesslich hatte man in allen Dörfern für alle Probleme eine Lösung gefunden. „This borehole has brought peace



Sauberes Trinkwasser - ein Genuss



Unhaltbare Zustände vor dem Projekt

sie auch den Alltag in ihrer Schule. Eine wohlwollende Schulleitung bewilligte eine Weihnachtsbar, einen Rosentag und eine Volleyballnacht. Dazu kamen Präsentationen in Service-Clubs und Kirchen, ein Sponsorenlauf an einer Bezirksschule sowie der Verkauf von Artikeln am Flohmarkt in Aarau. Das war

and progress to our village“, sagte das Oberhaupt Yobe Sambo bei der Übergabezeremonie. Ja, in Malawi heissen viele Dörfer wie ihr Chef. „We are healthier and happier“, fasste Ommie Chavula die Veränderungen in ihrem Dorf zusammen. Die Jugendlichen der Kantonsschule Wohlen dürfen zufrieden sein – mit sich, ihrem Einsatz für Malawi und ihrem Beitrag zur Kultur an ihrer Schule. ■

IPA **kurz gefasst**

- Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit, ZEWo-zertifiziert.
- Gegründet 1994, seit 2001 unter dem Namen IPA (International Project Aid) etabliert.
- Engagiert sich in Transitions- und Entwicklungsländern in den Schwerpunkten Bildung und Erziehung.
- IPA bietet Hilfe zur Selbsthilfe an, z.B. durch Projekte in der Nahrungsmittelproduktion und Trinkwasserversorgung sowie durch die Vergabe von Krediten.
- Markenzeichen von IPA ist die Integration von Jugendlichen bei der Umsetzung von Projekten. Schweizer Schülerinnen und Schüler bekommen so die Möglichkeit, lebensprägende Kompetenzen zu erwerben.
- Schulklassen und Juniorenteams definieren, planen und realisieren – unterstützt von erfahrenen IPA-Mitarbeitenden – ihre Projekte selbstständig.
- Alle Projekte werden durch IPA vor Ort besichtigt und nach der Realisierung wieder selber kontrolliert.
- IPA erhielt 2005 den Profax-Preis und wurde 2007 von Man Investments zur «Swiss Charity of the Year» gewählt.

Möchten auch Sie IPA unterstützen?

Als Mitglied? Oder als Spender? Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen gerne mehr: Tel. 044 381 20 24

Spendenkonto

UBS Zürich, Nr. 206-233338.40P
IBAN CH45 0020 6206 2333 3840 P



Thomas Koellman

Das Interview (Teil 1)

„Ein guter Ruf als Schlüssel zum Erfolg“

Wie bist du in den Vorstand von IPA gekommen?

Als es um den Übergang von 'Partner für Gjirokastër' zu 'International Project Aid' ging, wurde für die Überarbeitung der Statuten ein Jurist gebraucht. Es sollte eine grössere Organisation mit mehr Visibilität werden, und es war ein neuer Vorstand gesucht. Als Ehemaliger der Kantonsschule Enge war ich gerne dabei.

Welche Rolle hat der Vorstand bei IPA?

Der Vorstand muss die Geschäftsleitung kontrollieren. Im Rahmen der Zewo-Zertifizierung ist es eine Voraussetzung, dass es ein solches Aufsichtsorgan gibt. Wir haben einen guten und regen Kontakt mit der Geschäftsleitung und tauschen uns bei Sitzungen aus.

Du bist schon viele Jahre im Vorstand. Wie hat sich IPA aus deiner Sicht entwickelt?

Einiges ist gleich geblieben, aber alles ist deutlich professioneller geworden. Es sind jetzt grössere und komplexere Projekte, und neue Länder kamen dazu. Dank viel Erfahrung und einem guten

Ruf kann IPA immer wieder auf bestehende Kontakte zurückgreifen. Das ist ein Schlüssel zum Erfolg, und es zeigt, dass wir vieles richtig machen.

Gibt es bei IPA Eigenheiten, die du von anderen Organisationen so nicht kennst?

Ja, die persönlich gehaltenen Verdankungen, Briefe und Mails – vor allem die Information an Spenderinnen und Spender mit ausführlichen Abschlussberichten. Dafür nimmt sich IPA viel Zeit. Die Berichte zeichnen sich durch eine grosse Liebe zum Detail aus. Sie zeigen die Planung, Umsetzung und die Abschlussarbeiten in einem Projekt.

Du warst bereits zweimal mit IPA in Albanien. Wie hast du die Reisen erlebt?

Die erste Reise habe ich mit dem Juniorenteam gemacht. Das war eine lebendige Gruppe, die in Albanien verschiedene Projekte gesehen und dokumentiert hat. Die zweite Reise war deutlich fokussierter, mit einem engeren Zeitplan und fixen Terminen. Es waren immer Besuche und Sitzungen auf Augenhöhe. Dadurch fühlten sich alle wertgeschätzt. Albanien hat sich verändert, die Infrastruktur ist besser geworden. Die Menschen sind herzlich und gastfreundlich – das ist eine lange Tradition. Aber gewisse wirtschaftliche Themen stellen das Land vor Probleme, wie z.B. die Abwanderung von gut ausgebildeten Leuten ins Ausland.

Thomas Koellmann, 1973,

begleitet IPA seit der Gründung im Vorstand. Pietro Tomasini war während der Schulzeit in der Kantonsschule Enge sein Geschichtslehrer. Die Vorstandssitzungen geben ihm einen interessanten Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit und sind ein guter Ausgleich zu seiner Arbeit bei der UBS.

Vorschau auf neue IPA-Projekte

Kéléo, Nordkamerun

Kurz vor dem Zusammenbruch sind die Gebäude der Primarschule von Kéléo. Eltern schicken ihre Kinder aus Angst nicht mehr zum Unterricht. Ein kleines Schulhaus wurde bereits geschlossen. So bleiben drei Zimmer für sechs Klassen. „Das bauen wir ganz neu auf“, so die Devise einer Klasse der Kantonsschule Enge. Das Projekt ist gross, die Motivation der Klasse ebenso. In Kéléo könnte sich viel verändern.

Maksal, Nordkamerun

„Abgelegen“ geht als Begriff für Maksal zu wenig weit. Das Dorf mit 7'300 Einwohnern wurde bisher von allen vergessen. Noch nie

gab es Hilfe, die doch so dringend nötig wäre: Es gibt weder einen Trinkwasserbrunnen noch eine Mühle. Die Schule ist in einem desolaten Zustand, und die Menschen haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. Eine Klasse der Kantonsschule Wohlen will mit ihrem Projekt eine Entwicklung anstossen.

